Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 54 (1958)

Artikel: Soussillon einst und jetzt

Autor: Gyr, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soussillon einst und jetzt

Von *Willy Gyr*, Meilen

Als ich anfangs der dreissiger Jahre bei meinen volkskundlichen Untersuchungen im Val d'Anniviers erstmals den Typus der bergbäuerlichen Temporärsiedlung darstellte, erschienen mir die Maiensässen als ein in jeder Hinsicht absoluter Begriff, der durch die besondere Wirtschaftsform bedingt sei. In späteren Jahren zeigte sich allerdings, dass diese in mancher Beziehung etwas problematische Siedlungsstufe nicht allen Rationalisierungstendenzen zu widerstehen vermochte. Im Laufe der Zeit ergaben sich allerhand Wandlungen im Sinne einer Vereinfachung des hochalpinen Nomadismus, wobei jedoch das Prinzip als solches in keiner Weise gefährdet schien. Erst der zweite Weltkrieg brachte ebenso überraschende wie grundlegende Änderungen, und heute sieht es fast so aus, als ob viele Temporärsiedlungen nach dem Verlust ihrer ursprünglichen Bedeutung dem langsamen Zerfall entgegen gingen: sie werden entweder aufgegeben oder in Dauersiedlungen oder Feriendörfer umgewandelt. In meiner Monographie über das Val d'Anniviers habe ich bei der Darstellung der Siedlungsverhältnisse gezeigt, wie die ehemalige Maiensässe Niouc (900 m) ihre Funktion als Zwischenstufe zwischen dem Bergdorf St-Luc (1652 m) und dessen Filialdorf Muraz (612 m) im Rhonetal vollkommen eingebüsst hat und zu einem ganzjährig bewohnten Dorf geworden ist. Vom selben Schicksal wurde auch das Filialdorf Muraz erfasst, das heute ebenfalls alle Züge einer voll ausgebauten Dauersiedlung aufweist. In beiden Fällen ist die Umstellung auf Grund äusserer Einflüsse erfolgt: im Falle von Niouc die Errichtung der Wasserleitung der Aluminium-Industrie AG. in Chippis, im Fall von Muraz die zunehmende Bedeutung des Rebbaues. Und nun erleben wir, wie die Gegenwart eine weitere Maiensässe von einem Tag auf den andern liquidiert: das der Gemeinde Chandolin gehörende Soussillon.

Der Name Soussillon, im Dialekt Schuschellong ausgesprochen und im 13. Jahrhundert noch Sursillons geschrieben, geht auf lat. supercilione zurück. Die Maiensässe umfasst eine rund 500 m lange und etwa 150 m breite Terrasse, die sich im Schutze eines prächtigen Föhrenwaldes hoch über steil abfallenden Felswänden ausdehnt; die mittlere Höhenlage beträgt 1378 m (die Kote 1078 der neuen Landeskarte stimmt nicht). Der nördliche Teil besteht aus guten Fettwiesen und einigen Gärten, während der südliche, etwas steilere Teil hauptsächlich Äcker trägt, die wenigstens teilweise mit dem Pflug bearbeitet werden können. Die Lage ist sehr sonnig und geschützt, weshalb es

durchaus möglich ist, dass der Weinbau in früheren Zeiten bis nach Soussillon hinauf reichte, denn ältere Leute erzählen, dass man beim Umgraben noch Rebstöcke gefunden habe. Es liegt auf der Hand, dass die Temporärsiedlung Soussillon zur Blütezeit der absoluten Selbstversorgung, also bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts, eine zweifache Aufgabe zu erfüllen hatte. Erstens stellte sie eine Art Kornkammer dar (genau wie Niouc für die Gemeinde St-Luc), denn die Äcker in der Nähe des Hauptdorfes Chandolin (1940 m) liegen bereits am oberen Rand der Ackerbauzone. Zweitens diente sie als Zwischenetappe für die saisonbedingten Wanderungen zwischen dem Bergdorf und dem Filialdorf Muraz im Rhonetal. Dabei fiel der Graswirtschaft eine doppelte Bedeutung zu: die Wiesen produzierten nicht nur das für die mehrere Wochen dauernden Aufenthalte mit dem Vieh nötige Futter, sie lieferten indirekt auch den für den Ackerbau dringend notwendigen Mist.

Die rund zwei Dutzend Gebäude entsprechen der Wirtschaftsform: es gibt 9 Wohnhäuser, 8 Ställe und 7 Getreidestadel; die grosse Feuersbrunst im Jahre 1897 zerstörte 10 Häuser. Von Soussillon führt ein steiler und gefährlicher Weg nach Chandolin, ein anderer über die etwas höher gelegene Maiensässe Pramin bis zur Rinderalp Ponchette. Der Saumpfad nach Pontis-Sierre hinunter wurde im Jahre 1921 durch eine schmale Fahrstrasse ersetzt, die mit einem Kostenaufwand von 30 000 Franken gebaut wurde. Leider liess man es damals an der nötigen Weitsicht fehlen, indem man das Trasse viel zu steil anlegte und die Kurven zu wenig ausbaute; diese beiden Mängel verunmöglichen die Fortsetzung der Strasse bis nach Chandolin. Diese Direktverbindung wäre in jeder Hinsicht besser und wesentlich kürzer gewesen als die heute sich im Bau befindliche Strasse von St-Luc her, welche einen riesigen und nutzlosen Umweg darstellt. Nach der Eröffnung der Fahrstrasse wurde Soussillon zu einem eigentlichen Umschlagplatz für den Warentransport nach Chandolin. Die Strecke Muraz-Soussillon wurde mit Wagen und später gelegentlich auch mit Camions befahren; von Soussillon dagegen musste alles auf die Saumtiere umgeladen werden. Da die wandernden Chandoliner beim Aufstieg die Wagen, beim Abstieg die Bastsättel dort einstellen mussten, entschloss man sich zum Bau eines gedeckten Hangars.

Die eigentliche Glanzzeit von Soussillon lag, wie schon erwähnt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals bestand nämlich eine eigentliche Bauernzunft: *Le Consortage de Soussillon*, eine jener zahlreichen Not- und Nutzungsgemeinschaften, wie sie überall im Wallis zu finden sind. Dieses Konsortium umfasste diejenigen Bewohner von

Chandolin, welche in den Maiensässen Soussillon (1378 m), Pramin (1597 m) und Pra Marin (2060 m) bewässerbare Grundstücke besassen. Der Verein beschränkte sich jedoch nicht nur auf den Unterhalt der für die drei Rodungsinseln lebenswichtigen Wasserfuhren, sondern pflegte auch einmal im Jahr bewusst jene Form der Geselligkeit, für die A. Niederer[1] die treffliche Bezeichnung der «lustbetonten Gemeinschaftsarbeit» geprägt hat, wozu die eigenen Reben im Rhonetal das nötige Nass lieferten.

Das in seiner Organisation der Burgerschaft eng verwandte «Consortage» wurde von einem Vorstand von drei Männern geleitet (Präsident, Aktuar und Kassier), die vier Jahre im Amte bleiben mussten; die Pflege der Reben und des Weines war Sache der zwei *procureurs*. Die «Geteilen» versammelten sich nur ein einziges Mal pro Jahr, am Tage des Gemeinwerks, wo es galt, die Wasserfuhren vor der Sommersaison instandzustellen. Die Arbeitskräfte waren dem Ausmass des bewässerbaren Bodens angepasst: je ein Mann für 6 Stunden Wässerwasser. Der Wein für diesen grossen Tag stammte aus den Vereinsreben in Muraz, die mit einer Fläche von 200 «toises» eine durchschnittliche Ernte von 7–12 Brenten Weisswein alter Sorte *(rèze)* ergaben. Die laufenden Arbeiten im Rebberg wurden von den zwei Rebvögten besorgt, die je nach Bedarf die Gesellschafter zur Mithilfe aufbieten konnten. Mit Rücksicht auf die bescheidenen Dimensionen des Rebstücks verzichtete man auf das unter Musikbegleitung durchgeführte gemeinsame Rebwerk im Frühjahr, wie das bei den Burgerschaften heute noch üblich ist. Nach der Weinlese kellerten die Rebvögte drei Mass zu je 37 Litern *(barraus)* ein und verkauften den Rest der Ernte. Das Fass mit dem Vereinswein stand ursprünglich im Keller der Burgerschaft Chandolin in Muraz, später im Keller des Rebvogts. Am Vorabend des Gemeinwerks transportierten die *procureurs* den Wein eigenhändig nach Soussillon. Am Schluss des Tages wurde der Rest auf dem Platze versteigert, wonach der Kassier sofort die Jahresabrechnung produzierte. Der Reingewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres wurde auf der Stelle unter die anwesenden Vereinsmitglieder verteilt, die je nach der Güte des Weinjahres eine Rückvergütung *(la compra)* von 1–5 Franken erhielten.

Das Gemeinwerk fand Ende April oder anfangs Mai statt; das genaue Datum wurde am Sonntag nach der Messe ausgerufen. Punkt 7 Uhr verteilten der Präsident und der Aktuar die Arbeit an die verschiedenen Gruppen; sie arbeiteten selbst mit und überwachten alles.

---

[1] A. Niederer, Gemeinwerk im Wallis (Schriften der SGVk, 37; Basel, 1956) 56.

Das Mittagessen wurde im Freien eingenommen und tüchtig mit Vereinswein begossen. Schon um 4 Uhr war das Tagewerk beendet, worauf man sich zur Generalversammlung auf den Platz begab. Nach dem Appell zog der Kassier zuerst die Straftaxe ein für diejenigen Mitglieder, die sich durch eine Frau am Gemeinwerk vertreten liessen *(payer le faible)*. Dann besprach man die an den Wasserleitungen und Reben auszuführenden Arbeiten, und nach der Verteilung des Gewinns schloss der offizielle Teil mit dem gemeinsamen Gebet. Der gesellige Teil artete meist in eine wilde Trinkerei aus, bei welcher auch alte Familienstreite neuen Auftrieb bekamen. Erst wenn aller Wein getrunken war, dachte man an die Rückkehr nach Chandolin, und es ist ohne weiteres verständlich, dass der steile Weg bei finsterer Nacht kein leichtes Unternehmen war. Oft versuchte man es im Gänsemarsch, wobei jeder seinen Vordermann am Rockzipfel hielt, aber trotz dieser «Sicherung» passierte es einmal, dass einer in den tiefen Abgrund stürzte. Es ist daher auch begreiflich, dass die Frauen dem Gemeinwerk in Soussillon mit sehr gemischten Gefühlen entgegensahen. Da es mit der Zeit immer schwieriger wurde, tüchtige Arbeitskräfte für das Gemeinwerk zu finden, wurde diese alte Bauernzunft um 1930 aufgelöst, das Vereinsvermögen unter die Mitglieder aufgeteilt und der Unterhalt der Wasserleitungen der Einwohnergemeinde Chandolin übertragen.

Trotz der Liquidation des Eigentümerkonsortiums schien vorerst alles beim alten zu bleiben. Der im ganzen Alpengebiet feststellbare Rückgang des Ackerbaus wirkte sich auch in Soussillon aus; die besonderen Bodenverhältnisse liessen die Umwandlung in Wiesen nicht zu, wie dies zum Beispiel in Niouc geschehen ist, so dass die aufgegebenen Äcker einfach verwilderten. Während der Kriegszeit verlegten mehrere Familien den wirtschaftlichen Schwerpunkt mehr ins Rebbaugebiet des Rhonetals, wodurch sie ihre Aufenthalte in Soussillon verkürzten. Anderseits vergrösserten zwei Familien, die keine Reben besitzen, ihren Landbesitz in Soussillon, das sie einfach als tiefer gelegene Maiensässe benützten. Für beide Gruppen verlor Soussillon seine Bedeutung als Etappe zwischen Chandolin und Muraz. Dann wurde Pramin abgetrennt und an einen deutschsprachigen Oberwalliser verkauft. Soussillon verlotterte zusehends, bis dann plötzlich eine ganz unerwartete Wendung eintrat.

Im März 1956 kaufte eine Finanzgesellschaft mit Sitz in Genf den ganzen Landkomplex von Soussillon mit sämtlichen Gebäuden und dem ganzen Wald für die Pauschalsumme von 85 000 Franken. Nicht inbegriffen sind die Wasserrechte, doch darf die Käuferin über das

notwendige Wasser verfügen. 70% der Summe sind bereits ausbezahlt worden, der Rest wird auf Ende dieses Jahres überwiesen werden. Der Preis für die gesamte Maiensässe muss als ausserordentlich niedrig bezeichnet werden; er ist nur möglich, weil Soussillon als Zwischenstufe praktisch überflüssig geworden ist. Dies ist die zwangsläufige Folgerung einer wirtschaftlichen Umstellung, die darin besteht, dass der eine Teil der Bevölkerung von Chandolin sich eher auf den Ausbau des Besitztums im Rebbaugebiet des Rhonetals verlegt, während der andere Teil um so mehr im Bergdorf sesshaft wird. Beide Formen sind letzten Endes eine entschiedene Abkehr vom mühsamen und unrentablen Nomadismus.

Die Auswirkungen dieses «Ausverkaufs» einer ganzen Siedlungsstufe lassen sich nur in grossen Linien andeuten. Der Munizipalgemeinde Chandolin werden dank der touristischen Entwicklung ansehnliche Steuererträge zufallen. Die ehemaligen Besitzer können mit dem willkommenen Bargeld im Bergdorf allerhand Renovationsarbeiten vornehmen oder ihren dortigen Landbesitz im Sinne einer bescheidenen Güterzusammenlegung vergrössern.

Die Käuferin beabsichtigt, die Bauernhäuser und Stadel in Ferienhäuser umzubauen und Soussillon als Feriendorf zu lancieren. Dazu hat sie bereits ein Restaurant und sogar ein Schwimmbad eröffnet; 6 Chalets sind bezugsbereit, denen in den nächsten Jahren noch 30 weitere folgen werden. Im nächsten Frühjahr soll auch die Leitung für den Kraftstrom gelegt werden. Wenn die klimatologischen Vorzüge eines solchen Feriendorfes auch offensichtlich sind, so eignet sich seine nähere Umgebung so gut wie gar nicht zu leichten Spaziergängen. Die vorgesehene Seilbahn Pontis-Soussillon-Chandolin wird diesen Mangel beheben; sie ermöglicht eine rasche Beförderung der Gäste vom Café des Pontis aus und erschliesst ihnen das grossartige Wandergebiet von Chandolin.

Diese Seilbahn, die sogar ohne Subvention der öffentlichen Hand finanziert werden soll, wird die Fremdenindustrie entschieden beleben. Wenn auch nicht anzunehmen ist, dass die Männer von Chandolin nach der Eröffnung der Seilbahn in der Fabrik von Chippis Arbeit suchen werden und somit zu «Arbeiterbauern» würden, so dürfen die materiellen Auswirkungen einer solchen Bahn nicht unterschätzt werden. Den Bergbauern eröffnen sich durch vermehrten Landverkauf reelle Möglichkeiten materieller Besserstellung. Ob diese Bereicherung, die nur durch die Preisgabe eines jahrhundertealten Systems möglich wird, sich letzten Endes zum Segen der einheimischen Bevölkerung auswirkt, möchte ich auf Grund der andernorts gemachten Erfah-

rungen ernsthaft bezweifeln. Der Städter stellt sich allzu leicht vor, dass es der Geldmangel sei, der die Bergbauern ins Tiefland hinunter treibt, während es in Wirklichkeit ausgerechnet die begüterten Bauern sind, die zuerst ins Rhonetal auswandern. Es ist durchaus möglich, dass das Dorf Chandolin schon in wenigen Jahrzehnten zu einem eigentlichen Ferienhaus-Dorf wird, in welchem nur noch ein paar ganz arme Bauernfamilien gerade noch so viele Kühe halten, dass die zahlreichen Fremden mit Milch versorgt werden können. Die wenigen Vertreter des einst so mächtigen und stolzen Bergbauernstandes werden beinahe Museumswert erhalten; Alpen und Äcker werden verwildern, die mit so viel Mühe gebauten Wasserleitungen zerfallen. Möge den Genfern, welche diese begnadete Gegend nun in Scharen heimsuchen werden, die Einsicht erspart bleiben, dass sie mit der soeben in Soussillon begonnenen Invasion dem Bauerntum im höchsten und interessantesten Walliser Bergdorf trotz allem den Todesstoss versetzt haben.

Volkskundlicher Index zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz von Karl Jaberg und Jakob Jud

zusammengestellt von *Iso Baumer*

Zum Gedächtnis an Prof. Karl Jaberg, † 30. Mai 1958

Vorbemerkung

Die Herausgeber des AIS[1] hatten sich zum Ziel gesetzt, nebst der kartographischen Darstellung der wichtigsten phonetischen, morphologischen, syntaktischen und lexikalischen Erscheinungen des modernen Italienisch auch die Sachkultur in weitgehendem Mass zu berücksichtigen; darin bestand einer der grössten Fortschritte gegenüber dem ALF[2]. Die Karten im AIS sind daher auch nicht mehr alphabetisch, sondern nach Sachgruppen geordnet.

Über Ziel, Vorbereitung, Questionnaire, Materialsammlung und technische Ausführung orientiert der Einführungsband[3]. Die Explo-

---

[1] Karl Jaberg und Jakob Jud, Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. 8 Bände, 1928–1940.

[2] Jules Gilliéron und E. Edmont, Atlas linguistique de la France. Paris, Champion, 1902 ff.

[3] Karl Jaberg und Jakob Jud, Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Halle, Niemeyer, 1928.